

Spot

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein paar «Riesen» über Konzernumlage abgebucht

VON PETER RIEDERER

Anton Lachmann war zwar müde, aber zufrieden. Die Vernissage seines neuen Buches «Partizipatives Führen heute» war ein schöner Erfolg. Viele seiner Freunde waren gekommen, und die Verkäufe liessen sich gut an. Immer wieder konnte er seinen Verleger mit den Verkaufsumsätzen über- raschen. Nun, sein Verleger war nicht Industrieller, und die Weihen des höheren Managements hatte er nie er- halten.

Er – Anton Lachmann hingegen – konnte auf eine runde Leistung zurückblicken. Die Alessandro Produkte, nach seinen Initialen plus ein wenig italienischen Werbeschmiss unter der Bezeichnung «Al» zum Marken- artikel gestylt, waren europa-, ja weltweit bekannt und gut im Rennen.

Früher, als alles begann, spendete Lach- mann hier ein paar Franken und dort ein paar Gratisprodukte an seine gleichaltrigen Kollegen, heute sponsert sein Konzern Welstars, die seine Gosskinder sein könnten.

Bei allem Erfolg seiner Unternehmungen war Anton Lachmann doch auch älter geworden. Am Stammtisch mit seinen Freunden wie Rudolf Sprüngli und Ueli Prager aber war man sich einig: Man ist immer nur so alt, wie man sich fühlt.

Jung und noch formbar

Anton Lachmann führte seine Firma immer noch selbst, obwohl er schon vor Jahren ver- kündet hatte, dass mit 70 definitiv Schluss sein werde. Aber eben, gerade in den letzten Jahren war die Lage für die Firma nicht ge- rade günstig und die Gewinne erodierten, wenn auch nicht stark, so doch ständig. Nicht auszudenken, wo das alles noch hin- führen könnte, wenn er nicht selbst mit sei- ner immensen Erfahrung das Steuer in der Hand halten würde.

Natürlich hatte er ein gutes Führungsteam auf oberster Ebene. Marketingchef Grütter,

auf seinem Fachgebiets sogar mit Doktorgrad versehen, hatte allerdings angedeutet, dass er sich gelegentlich verändern wolle. Fi- nanzchef Gross war zwar erst ein halbes Jahr bei Lachmann, hatte aber erstklassige Refe- renzen und war so jung, dass er ihn noch nach seinen Wünschen formen konnte.

Sein technischer Direktor hingegen war schon zeitlebens mit ihm zusammen, spiel- ten sie doch früher noch zusammen im glei- chen Fussballklub. Auf Röbi Kleeb konnte er sich verlassen. Wenn einer im Betrieb noch die alten Artikelnummern auswendig wusste, so war es Kleeb – EDV hin oder her.

Seine sporadischen Zusammenkünfte

mit seinen Freunden waren in letzter Zeit eher mühsam. Klage der eine, dass seine Frau ihn mit einem Ultimatum unter Druck setze, so hatte der andere einen steten Wechsel im Direktionskader und eben jetzt auch noch den Abgang seines Sohnes zu be- klagen. Gott sei Dank waren seine Kinder nicht in der Firma engagiert. Seine Söhne hatten sich eigene Unternehmen aufgebaut. Nun, manchmal wurmte es ihn schon: Ei- gentlich war sein Lebenswerk ja für seine Söhne gedacht. Dass sie so gar kein Interesse zeigten, verstand er nicht, hatte es aber zu akzeptieren. Da sie beide erfolgreich waren, versuchte er in letzter Zeit bei passender Ge-

legenheit ein wenig über seine Schwierig- keiten in der Firma zu sprechen, aber es re- sultierten stets nur Meinungsverschieden- heiten. Erstaunlich, dass die beiden mit solch komischen Ansichten erfolgreich sein konnten.

«Partizipativ» tönt gut

Überhaupt, Lachmann wunderte sich mehr und mehr. Der junge Bankdirektor Briner empfahl ihm, doch bei Gelegenheit einmal die Eigenkapitalquote einer näheren Prü- fung zu unterziehen. Diesen Grüneling wür- de er nächste Woche beim Golf Open bei

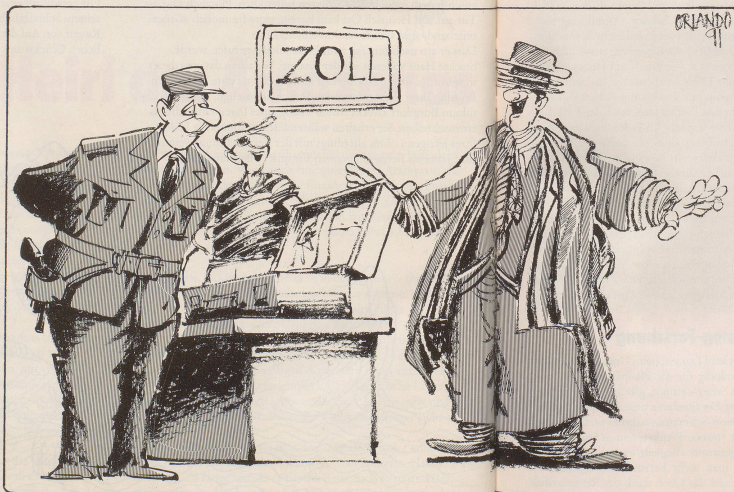
Generaldirektor Hämmerli ins günstige Abschlusslicht setzen. Und falls das nichts bringe, gäbe es ja noch andere Hausbanken, genauso wie er letztes Jahr auch die Kon- trollstelle gewechselt hatte.

Ja, vieles hatte sich in diesen langen Jah- ren verändert. Obwohl er selbst noch unter sehr autoritären Chefs, die mit zunehmendem Alter starrer und sturer wurden, gear- beitet hatte, hielt sich Lachmann stets an die Maxime, mit den Veränderungen konstruk- tiv Schritt zu halten.

Er bezeichnete seinen Führungsstil als ausgesprochen partizipativ – nur das hatte ihn schliesslich in die Lage versetzt, darüber auch ein, wie sich zeigte, vielbeachtetes Buch zu schreiben. An Geschäftsleitungs- sitionen fand er stets viel Zustimmung und wenig Opposition. Dass seine direkten Mit- arbeiter – natürlich ohne Röbi Kleeb – so häufig wechselten, war dem Umstand zuzu- schreiben, dass alle bei ihm so viel lernen konnten und dann den verständlichen Wunsch zeigten, das Gelernte auch anders- wo anwenden zu können.

Nur – über die Nachfolge musste er schon langsam nachdenken. Seine Freunde waren ihm da leider keine grosse Hilfe. Die meinten wohl beide, sie könnten es ewig machen. Gut, bis 75 oder ein klein wenig darüber wollte er sich noch geben – aber dann, ja dann ...

PS: Anton Lachmann konnte glücklicherweise nicht hören, wie Marketingdirektor Grütter am andern Tag zu Finanzchef Gross sagte: «Charly, die 12 000 Bücher unseres alten Knackers, die ich dem Verlag abgekauft habe, lasse ich en bloc ein- stampfen wie immer.» Worauf Gross antwortete: «Und die 250 Riesen verbuche ich über Konzern- umlagen – auch wie immer, gelts!»



«Nichts zu verzollen ...»

Wende

Der Glaswurm zerbrach an der Zerbrechlichkeit von Glas und gräbt seitdem im Gras

SPOT

■ Schande

Das Rütli verkommt im Jubiläums- jahr zu einem Abfallhaufen. Mit- schuldig sind vorwiegend jugendliche Besucher, die ihren Abfall lie- genlassen. Rütli-Pächter Hans Bau- mann ist verblüfft, da er diesen auf eigene Kosten wegschaffen muss!

■ Nervensäge

Susi Müller, eines der «Fräulein von der Auskunfts», berichtet im *PTT* Text- press von einer Abonnentin, die nach einem Strassenamen suchen liess. Die Auskunftscheide: «Aber Fräulein, ich weiss, dass es die Stras- se gibt – ich sehe sie ja aus meinem Fenster!»

■ (Zu) wenig feurig

Das Füllwehrrhödi Interlaken landete im Volksmusik-Grand-Prix unter «femer liefern». Anlass für die *Berner Zeitung*, ihren Bericht mit «Interlaken Füllwehrrhödi füllte der zündende Funke» zu titeln.

■ Zeitlos

Steuererhöhung hier und dort, ge- planter Benzinpreisaufschlag bis 35 Rappen und ... und ... und. Wie schrieb Kolumnist Werner Wollens- herger schon 1968: «Es heisst mit- unter, schweizerischen Politikern falle nichts ein. Das ist eine böswilli- ge Verleumdung. Schweizerischen Politikern fällt zum Beispiel eine ganze Menge ein, wenn es sich darum dreht, dem Staat oder der Stadt eine neue Geldquelle zu er- schliessen.»

■ 1. August

In einer grosszügigen Anwendung setzte die kantonale Polizeidirek- tion in Bern die Polizeistunde vom 1./2. August auf 03.30 Uhr an. Im Ju- biläumsjahr könnte man für einmal die Freinacht beim Wort nehmen, und selbst den Polizisten frei geben.

■ Laaang

Das BAG finanziert eine «Nationale Fuchsbandwurmzentrale».

■ Adam und Eva?

Walter Rösl, Berns Verkehrsdirek- tor, erwies sich nicht als sehr bibel- fest, als es um die Vermittlung privater Touristikunterkünfte ging: «Adam und Eva haben auch kein Zimmer gefunden, und Jesus wurde daraufhin im Stall geboren.»